

# Das Jahr der Entscheidung : Wirkungen

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **54 (1942)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Städte zusammen und trafen Vorsichtsmaßregeln. Aarau bestellte jetzt als Tagwächter auf dem „hohen Turm“, dem Obertorturm, den Rudolf Seman und für die Nacht den Rudi Betschler. Am 7. Oktober kam von Bern Befehl, eilends hundertfünfzig Mann auszuheben. Zwei Tage darauf wurden sie ausgemustert und Ulrich von Heidegg zum Hauptmann, Marquart Zender zum Venner ernannt.<sup>127</sup> Doch eine Woche später konnte Bern bereits von Friedensverhandlungen berichten.

Der Friedenszustand in der Eidgenossenschaft blieb aber weiterhin sehr gefährdet. Allenthalben hörte man gegen Ende des Jahres von „seltsam sorgflich löuff.“ Bern befahl deshalb auch Aarau, zur Gegenwehr zu rüsten. Jedermann solle mit Harnisch und Wehr und auch sonst gut gerüstet sein.<sup>128</sup>

#### IV. Das Jahr der Entscheidung. Wirkungen.

Vergebliche Bemühungen, den Frieden zu retten. Aarau im zweiten Kappelerkriege.

Das Jahr 1531 drohte für die deutschen Protestanten zu einem schicksalhaften Kriegsjahr zu werden. Sie hatten sich deshalb im Schmalkaldischen Bunde eine militärische Abwehrorganisation geschaffen. Doch der Religionskrieg in Deutschland verzögerte sich noch anderthalb Jahrzehnte, während in der Schweiz das Gewitter jetzt losbrach. „Hat ein erschrecklicher Comet dem andern Capelerkrieg vorgeleuchtet“, berichtet ein Aarauer Chronist. Die politisch-kirchlichen Streitfragen herrschen in diesem Jahre vor und drängen alle anderen in den Hintergrund. Die Konferenzen und Tagungen der evangelischen Stände und ihrer Glaubensfreunde in Aarau erreichen ihren Höhepunkt. Bis auf die Zeit der Dillmergerkriege erlebt die Stadt nichts ähnliches mehr.

In diesem dunkeln Schicksalsjahre der Reformation leitete Jakob Heilman, nunmehr als Schultheiß, das Aarauer Gemeinwesen.<sup>1</sup> Statthalter war Junker Werni Sumer. Neben ihnen saßen im Kleinen Räte Hans Uli Seman, Kaspar Schärer, Marquart Zender, Hans Pfister, Rudolf Senger, Clewi Gering und Rudolf Werdegger. Im April erschienen zu Aarau die Obervögte von Lenzburg, Aarburg, Schenkenberg, Königsfelden und Biberstein, die Edeln von Hallwil, Hans Wilhelm von Mülinen, Herr zu Wildenstein und Kasteln, Chri-

stoph Effinger auf Wildegg, die Schultheißen und Ratsboten von Zofingen, Aarau, Brugg und Lenzburg, um gemeinsame Verabredungen zu treffen, namentlich wegen Besetzung von Wachen und Plätzen und für gegenseitige Benachrichtigung, wenn sich etwas ereignen sollte.<sup>2</sup> Bereits hatte Bern Aarau und andere Orte vor fremden, herumerschweifenden Bettlern gewarnt, da es sich um Spione handeln könnte. Seien sie verdächtig, werfe man sie ins Gefängnis und frage sie aus.<sup>3</sup>

Die unheilvolle konfessionelle Spannung in der Schweiz wurde in diesem Jahre noch vermehrt durch kriegerische Vorgänge in der Eidgenossenschaft, die mit der Religion nichts zu tun hatten. Basel und Solothurn lagen miteinander in Grenzstreitigkeiten. An einem schönen Junimorgen erschienen unvermutet Basler Truppen mit wehenden Fahnen, warfen den Solothurner Galgen bei Dornach um und feuerten beim Abzug alle Geschütze ab. Darauf rückte Solothurn mit bewaffneter Macht aus. Nun musterten die „Burgere“ in Aarau auf Befehl Berns ihre Wachtmannschaft und bestimmten Leute für die Stadttürme und Tore. Gegen die Solothurner Grenze wurde die Wache durch „büchsen schützen zu dem closter oder fünft in der halden“ verstärkt. Für diese Vertrauensposten verwendete man überwiegend Männer aus der Zeit des ersten Kappelerkrieges. Als neue Aarauer kamen hinzu: Hans Hessig, Hans Has, Simon Singysen, Konrad Kintz und Heini und Matheus Schloffer. Wachtkommandant war Uli Senger.<sup>4</sup> Ferner stellten die Gemeinen Burger noch eine „Scharwacht“ auf, mit dem Schultheißen Jakob Heilmann als Hauptmann. Ihm waren einundzwanzig Scharwächter, meistens bekannte Leute aus den Aarauer Behörden, unterstellt. Aarau bekam Befehl, die Brücken nachts zu schließen und die Pässe zu besetzen. Dies wohl wegen Gerüchten, wonach tausend Landsknechte durch die Gegend von Aarau nach der Lombardei ziehen wollten. Die Stadt sollte auch ein scharfes Auge auf verdächtige Durchreisende haben, sie „in- und ußwendig“ durchsuchen, und wenn sie verdächtige Briefe auf sich trügen, sie ihnen wegnehmen und nach Bern schicken.<sup>5</sup>

Zwischen die kampflustigen Basler und Solothurner kamen die Boten aller übrigen Eidgenossen geritten, sowie Abgesandte von Straßburg, Konstanz und St. Gallen. Sie vermittelten mit Erfolg.<sup>6</sup>

Viel schlimmer für die konfessionell gespannte Lage der Eidgenossenschaft war der Krieg der Eidgenossen mit dem „Kastellan

von Musso“, der von seinem Felsenhorste am Comersee aus durch brutale Räubereien und Gewalttätigkeiten auch die Bündner aufs Äußerste reizte. Im März 1531 ermordete er deren Gesandtschaft, als sie von Mailand heimreiste und griff Bündens Gemeine Herrschaft, das Veltlin, an. Auf die dringenden Hilferufe Graubündens versprachen die neugläubigen Orte sofortigen Beistand. Sie vermuteten hinter dem Vorgehen des „Müsser“ gefährliche Anschläge des Kaisers. Die V Orte verweigerten den reformierten Bündnern die Hilfe. Das war ein Einbruch in die Solidarität der Eidgenossen. So verschärfte der rein politische „Müsserkrieg“ die konfessionelle Spannung in bedenklicher Weise. Fünftausend Eidgenossen zogen den Bündnern zu Hilfe. Bern hatte dazu fünfzehnhundert Mann gestellt, darunter waren zwanzig Aarauer, besonders Büchsen- schützen. Sie bekamen von der Stadt pro Woche eine Krone Sold. Das Bernerheer zog über Aarau und war dort am 31. März zum Imbiß. Am Osterabend kamen die Solothurner mit dreihundert Mann, am Ostertag fünfhundert Basler, am Montagabend vierhundert Frei- burger.<sup>7</sup> Gegen Ende April kam von Bern die Kunde, daß der Krieg gegen den „Müsser“ günstig verlaufe, aber man bedaure auf's Höchste, daß Aarau und andere ihre Knechte nicht besser mit Geld versehen hätten, da diese doch Leib und Gut zur Rettung des Vaterlandes ein- setzten. Bei Androhung schwerer Strafe und Ungnade solle Aarau eilends eine gute Summe Geldes für seine Leute ins Lager schicken. Wenn es an Geld fehle, möge es sich an die Reichen halten.<sup>8</sup> Aarau beeilte sich, dem Befehle nachzukommen. — Einen Monat später bekam Aarau von Bern die gute Nachricht, daß die Lande des Kastel- lans von Musso erobert seien. Doch würde neben einer mailändischen auch eine eidgenössische Besatzung dort bleiben. Für das Berner- kontingent von hundertzwanzig Mann habe Aarau zwei Mann zu stellen.<sup>9</sup> — Eine Reihe von Knechten war ohne Paß und Urlaub nach Hause gelaufen. Aarau hatte seine Ausreißer ins Gefängnis zu wer- fen und sie erst herauszulassen, wenn sie vier Kronen Strafe bezahlt hätten. Wer das nicht konnte, blieb für acht Tage bei Wasser und Brot eingesperrt. Doch konnten die Leute innert acht Tagen an Bern rekur- rieren und sich dort verantworten, um der Bestrafung zu entgehen.<sup>10</sup> Für die Reisekosten im Müsserkrieg bekamen die führenden Männer, Marquart Zender, Heini Trug und Bernhard Kintz je ein Pfund und vier Batzen von der Stadt.<sup>11</sup>

Erst 1532 war dieser Krieg völlig zu Ende . . . Inzwischen scheiterte diesseits der Alpen Zwinglis gewaltiger Plan, die ganze Eidgenossenschaft religiös, ethisch und politisch zu verjüngen, durch die Niederlagen der Reformierten im zweiten Kappelerkriege. Er wurde eingeleitet mit heftigen Schmähreden von hüten und drüben. Auf katholischer Seite war es besonders neben Murner der Zuger Heini Schönbrunner, der einst Chorherr in Zürich gewesen. Umsonst lauerten auf Berns Befehl Städte und Vögte im untern Aargau dem gefährlichen Manne auf.<sup>12</sup> Im April 1531 erschienen in Aarau Jörg Schöni, alt Hofmeister zu Königsfelden, und Hans Rudolf von Grafenried. Sie erzählten voll großer Erbitterung, mit was für schändlichen Worten sie in der Innerschweiz geschmäht worden seien, ohne daß man die Übeltäter bestraft habe.<sup>13</sup> Auf einem Tag der Burgrechtsstädte in Aarau, am 13. Mai, fand man die Schimpfreden gegen Zürich schwer genug, um, wie es Zürich verlangte, militärisch gegen die V Orte vorzugehen. Doch wurde eingewendet, man dürfe „nicht zuviel Werg an die Kunkel legen“, da man ja noch mit dem „Müßer“ im Kampfe liege, und der Kaiser sowie der Herzog von Savoyen durch einen Krieg gegen die V Orte zum Eingreifen verursacht würden. Auch sei große Armut und Teuerung im Lande. Zürich ließ sich vom Losschlagen abhalten, erklärte aber, daß dieser Kriegsausschub ihnen allen zum Schaden gereichen werde. Die übrigen Burgrechtsstädte und auch die französischen Gesandten, denen ein schweizerischer Bürgerkrieg ihr wichtigstes Söldnerreservoir zu verschließen drohte, suchten zu vermitteln. Man kam nicht vorwärts. So beschlossen denn die Burgrechtsstädte auf Berns Vorschlag am 21. Mai neuerdings, den V Orten „all proffant und veilen markt abzeshlachen“.<sup>14</sup> Bei der gewaltigen Spannung zwischen den Glaubensparteien in der Schweiz bedeutete sie dieses Mal, wie Zwingli mit Recht sagte, eine Kriegserklärung ohne Kriegsrüstung. Zürich hatte deshalb zu der gefährlichen halben Maßnahme nur „schwärlich und kumerfamklich“ seine Zustimmung gegeben.<sup>15</sup> In einem Erlaß an Stadt und Land begründete Bern die, wie sich zeigte, für die Reformierten verhängnisvolle Maßnahme.<sup>16</sup>

Die Hungerblockade tat ihre Wirkung im umgekehrten Sinne als Bern erwartete: nach Zürich kamen Warnungen, es solle sich vor einem Überfall der V Orte hüten. In der Grafschaft Senzburg wurden die Leute unruhig. Bern schickte Gesandte hin, um sie mit der Ver-

sicherung militärischen Schutzes zu ermutigen. Es war auch bereit, Bremgarten und Mellingen zu Hilfe zu kommen, wenn die wichtigen Keußstädte wegen der Beteiligung an der Proviantsperre angegriffen würden. Bern aber bat die Zürcher erneut, daß sie „nützig anfachind“; denn die V Orte wünschten nichts anderes, als daß Zürich und Bern den Krieg beginnen würden.<sup>17</sup> Wie gefährlich dieser Rat war, konnte Bern kurz darauf selbst feststellen, indem es Zürich berichten mußte, von einem Kuntschafter aus Luzern vernommen zu haben, daß die V Orte einen schnellen Einfall ins Freiamt planten und dort die Brücken von Bremgarten und Mellingen durch Brander zerstören wollten. Also der gleiche Plan wie im Sonderbundskriege: zwischen Zürich und Bern einen Keil treiben!

Zwar suchten die beiden Stände die Proviantsperre mit aller Energie durchzuführen. Aarau bekam unter anderem den Auftrag, Luzerner Fuhrleuten den Wein, den sie aus dem Elsaß in die Inner-schweiz führen wollten, wegzunehmen, falls sie mit dem Transport in die Nähe Aaraus kämen.<sup>18</sup> Doch als es dem Schaffhauser Martin Künzli gelang, eine Wagenladung Salz unter falschen Angaben durch das Freiamt nach Luzern zu schmuggeln, hatte er, wie Bern an Aarau schrieb, zwar Leib und Gut verwirkt. Doch unter dem Drucke von Schaffhausen büßte ihn Bern nur mit 20 Pfund, und auf weitere Intervention der RheinStadt reduzierte es den Betrag auf die Hälfte. Das zeigt deutlich, wie es auch unter den Burgrechtsstädten solche gab, die im Herzen mit der Proviantsperre nicht einverstanden waren. Auch bei den Untertanen Berns machte sich Opposition gegen die Sperre bemerkbar, so in Sutzburg. Bern schrieb darauf an Zürich: es werde unverrückt an der Kornsperrre festhalten „ungeachtet, was joch die unsern von Sutzburg darzu sagind. Deßhalb ihr ruhig sin mogend.“<sup>19</sup> Auch von Aarau hörte man allerlei. Es hatte Anfang Mai Bern keine Kenntnis von einem Briefe Luzerns gegeben, während Brugg einen gleichen Brief empfangen hatte, ihn Bern zu dessen Genugtuung mitteilte und ohne seinen Rat nicht beantworten wollte. Bern verlangte nun Aaraus gegebene oder beabsichtigte Antwort an Luzern zu erfahren.<sup>20</sup> Da war ferner die peinliche Geschichte mit Jakob im Graben, der zu den Scharwächtern und somit zu den Vertrauensmännern der Aarauer Behörden gehörte und der Denner des Aarauer Kontingentes gegen die Haslitaler gewesen. Er hatte geäußert, daß die V Orte bei Zürich und Bern nicht „zu recht“ kommen

fönnten. Die „Burgere“ verurteilten ihn deshalb zu 10 Pfund Buße und zwei Nächten im Turm. Darauf beschwerte sich Bern bei Arau, daß es Im Graben nicht härter bestraft habe und setzte es durch, daß der Mann vor den „Burgere“ widerrufen mußte — es hatte zuerst den Widerruf in der Kirche verlangt — und von den „Ehren“ gestoßen wurde.<sup>21</sup> Weiter zu gehen, wagte Bern offensichtlich nicht; denn weit herum wurde ihm heimlich vorgeworfen, daß es trotz allem Rechtbieten der V Orte die Proviantssperre verhängt habe.<sup>22</sup> Wahrscheinlich hängt auch das tragische Ende des den Lesern wohlbekannten Arauer Rats Herrn Hans Uli Seman mit Parteinahme für die V Orte zusammen. Wir hörten ja oben schon von seinen Sympathien für die Katholiken während des ersten Kappelerkrieges. Es muß sich offensichtlich um eine gewichtige konfessionelle Sache gehandelt haben, die sich, was um so schwerer ins Gewicht fiel, in den Tagen nach der für die Reformierten so verhängnisvollen Kappeler Schlacht abspielte. Leider sagt Gabriel Meyer nur, daß Seman und sein Sohn Rudolf auf Befehl Berns am 19. Oktober ins Gefängnis geworfen wurden. Als Bern die beiden nach acht Tagen freigab, war Vater Seman bereits an Krebs und wohl auch an den Folgen seiner Gefangenschaft (vielleicht wegen Anwendung der Tortur!) gestorben. Den Tod berichtet Meyer feierlich in lateinischer Sprache ... „interim pater animam efflavit“. Vater und Sohn hatten, bevor Bern die Entlassung aus dem Kerker gestattete, Urfehde schwören und eidlich versprechen müssen, bis zum Austrag der Sache mit Leib und Gut dem Gerichte zur Verfügung zu stehen. Seman hatte vor seinem Tode erklärt, er sei unschuldig, und der Sohn machte sich anheischig, vor Gericht seine eigene Unschuld zu beweisen. Deshalb und weil Arau in einer „Fürschrift“ an Bern sich der beiden angenommen und ihre Frömmigkeit betont hatte, hob Bern Ende Oktober dieses Jahres die Urfehde wieder auf und auch die Vermögenssperre für die Erben des Verstorbenen. Doch ermahnte es Rudolf Seman, daß er sich „fromklich unnd als ein uffrächter Berner tragenn unnd mit eeren sine Rhinnd mit narung ernerenn fülle.“<sup>23</sup>

Schiedsleute, unter ihnen auch solche von Straßburg und Konstanz, hatten bis zuletzt versucht, den Bürgerkrieg zu verhindern. Ihre letzten Tagungen fanden wieder in Arau statt. Hier waren am 18. September der Ammeister Daniell Mäg von Straßburg, Junker Konrad Blarer von Konstanz, Ammann Uebli von Glarus, der Pate

Zwinglis, und die Schiedsboten von Freiburg, Solothurn und Appenzell versammelt, um, wie Stadtschreiber Meyer als Protokollführer berichtet, zu beraten, „ob sy ein Friden under minen herren den eydgnossen machen möchtend“. Anfang Oktober kamen sie nochmals in Aarau zusammen. Der Friede war nicht mehr zu retten. Zwar hatte Bern die Vermittlungsvorschläge angenommen, aber die V Orte nicht. — Wie ein Idyll auf dunklem Hintergrunde nimmt sich aus, was Gabriel Meyer dazwischen zu erzählen weiß: „Do hatt min her Ammeister und Ploer mich gebetten, mit inen uff die gysell flüze gan sampt miner husfrouen; das wir gethan; und also doben gesen und uß iren becheren getrüngken und da den maler meister hansen Löw, so uns unser zit gemalet, bi uns gehept und die region gemalet.“<sup>24</sup>

Am Sonntag darauf ritten alle Schiedsleute von Aarau weg „und habend nüt geschaffett“. Vier Tage später eröffneten die Luzerner den Krieg durch einen Vorstoß in die freien Ämter nach Hochdorf, Richtung Baldeggersee.<sup>25</sup> Am gleichen 8. Oktober hatte Aarau Befehl bekommen, sich gerüstet zu halten, da Bern am 11. mit seinem Hauptbanner Richtung Burgdorf aufbrechen werde; denn die V Orte hätten mit Fürsten und Herren Anschläge gemacht, um fremde Gäste ins Land zu ziehen. Aarau hatte zunächst 90 Mann zum Berner Heere zu stellen.<sup>26</sup> Doch schon an diesem 11. Oktober holten sich die Zürcher die verhängnisvolle Niederlage bei Kappel!

Aarau war wieder wegen seiner strategisch wichtigen Lage zu einem militärischen Sammelpunkt der Berner geworden. Vom 10. Oktober weiß der Stadtschreiber zu berichten:<sup>26a</sup> uff zinstag nach Francischi ist uns von dem vogte von Sentsburg bottschaftt zukommen, das die von Lucern uff siend, deshalb uns gemant, ylends mit 90 mannen uff ze sin, daß wir gethan; sind also um die zwey hinweg gezogen nach bis genn Sengen; ist hoptman gesin der von Heydegk, venner Marquart Zender, seckler Rudolff Imhoff und Lorenz Schmid.“

Es kam der schwarze Tag der Reformation. Die Zürcher erlitten nicht bloß eine schwere Niederlage, sondern durch den Tod Zwinglis wurde der Reformationsbewegung in der Schweiz der Kopf abgeschlagen. Während die Zürcher Hauptleute noch am gleichen Tage an Bern berichteten von „der cläglichen geschicht, so den unsern zü Cappel begegnet ist, wann sy leider das feld zü Cappel verloren haben“,



schrieben „Burgermeister, rath und burger der statt Zürich in großer ilender il uff Zürich zü später nacht“ am 11. Oktober, aus durchsichtigen Gründen die Niederlage bagatellisierend, nur von „etwas schadens,“ den sie bei Kappel erlitten hätten.<sup>27</sup> Bei Gabriel Meyer tönt es ernster: „Item uff hütigenn tag sind miner herren von Zürich lüte, so by dem schützenn venli gewäfenn, by Cappell am Albis von den V ordten uff irem erdterich angegriffenn und da ein andren beyder sydt übell geschädiget, und habend min herren von Zürich X stück büchsen verloren, und ist umkommen meister Ulrich Zwingli, meister Schwytzer, meister Dümysenn, der appt von Cappell, dem Commenthür von Küßnach.“

Noch am 11. Oktober nach Mitternacht hatten „houptman, fenner und rät von Zürich, jez zü Bremgarten“ die Berner ermahnt, daß sie „ilends, ilends uns mit der größten und höchsten hilf zukomen wöhlend“. Am 12. Oktober kam ein neues in Ton und Inhalt erschütterndes Hilfsgesuch von Zürich an Bern, mit dem ernststen Hinweis „mit was schwärem gemüdt wir den vorteil us den händen geben, und uns üch zü gefallen bewegen lassen, die abstrickung der proviand an d'hand ze nemen, deßglychen ouch bewilligt, uns zü merglichem schaden, den fünf ordten den vorstreich ze lassen.“ Bern möge jetzt „unfers leid üwers leid sin lassen.“<sup>28</sup> Am gleichen Tage schrieb Bern an Zürich: Es habe die vielfältigen Mahnungen Zürichs um Hilfe wohl verstanden. Das Berner Heer sei am 11. aufgebrochen, man habe es zu höchster Eile gemahnt, es sei auch, soweit möglich, Tag und Nacht marschiert. „Dan uns die sach nit minder dan üch angelegen, ouch anders nit dan üwer sach unser sach und unser die üwer ist.“<sup>29</sup> Einige Tage später berichtete Bern an Stadt und Land, wie Zürich durch einen Überfall der V Orte „etwas geschädiget“, von diesen an Berns Grenzen starke Posten aufgestellt worden seien und auch die Walliser Berns Lande bedrohten. „Darum wir“, heißt es in dem Schreiben an Aarau, „üch gmein unnd sunders jecklichen, der eins from bidermans herzen im lyb treyt, by er und eyd zum tringelichestenn wellenn ermant haben, das ir all gmeinlich unnd sunderlich, wär zü friegenn gütt sig ze bruchenn, mit werinen unnd des ingeseßnenn, so des vermögenlich, mit harnisch wol gerrüft unnd versorgett syent unnd unners wyttern bescheyds erwartten. Und sobald wir üch wytter berüffen, das ir illents by tag und nacht dahin wir üch beschryben zü uns ziehend, dapferlich hantlich darzū thüvend, darinn wir gespüreenn,

das ouch der handell, so nit minder iwer dann unser, zü hertzen gange.  
Datum yllents yllens maintag 16 1531.“<sup>30</sup>

Von Burgdorf her traf das Berner Heer am 13. Oktober in Aarau ein: „Uff fritag, was 13. octobr.. ist miner gn:heren von Bern paner hie zu dem ymbis gewäsen zu der kronen.“ .. Der Stadtschreiber zählt dann die Berner Fähnlein einzeln auf, die in Aaraus Gasthöfen und Privathäusern untergebracht wurden. Am 14. kam das Fähnlein von Basel und das des Grafen von Neuenburg. Am 16. rückten die Mülhauer ein. Am gleichen Tage brach, wie Meyer erzählt, das Hauptbanner von Aarau nach Muri auf, gemeinsam mit den Solothurnern, und zerstörten dort „alle götzen und kilchen zierd“. Daß Aarau mit den Vögten von Biberstein, Schenkenberg und Königsfelden Wachtposten am Rheine aufgestellt hatte, gefiel Bern sehr,<sup>31</sup> weniger, daß manche Knechte aus dem Feld nach Hause liefen. Sie sollen einen Tag und eine Nacht im Gefängnis liegen und dann schwören, sofort wieder zum Heere zu stoßen, wird von Bern befohlen.<sup>32</sup>

#### Abſchluß des zweiten Kappelerkrieges.

Nach der schimpflichen Niederlage der Zürcher und Ostschweizer am Gubel kam auf die Mahnung Zürichs das zweite Berner Banner über Aarau herangerückt. Wieder gibt Meyer genau an, in welchen Häusern die Führer und ihre Truppen einquartiert wurden; er vergißt dabei nicht zu erwähnen: „das von Basel in minem hus“. — Doch bei der allgemeinen Kriegsunlust im reformierten Heere und angesichts der durch Savoyen drohenden Gefahr im Rücken, ließ man es nicht zum Schlagen kommen. Der Berner Bär wollte weder „krazen noch frauen“, und Zürcher Bauern am See verhandelten bereits hinter dem Rücken ihrer Regierung mit den V Orten. Auch das Bernervolk war schon kriegsmüde, und die Regierung mußte scharfe Verfügungen treffen gegen das Nachhauselaufen seiner Knechte.

Da die Fünfförtischen auf keine Friedensverhandlungen eingehen wollten, solange die Reformierten auf ihrem Erdreich standen, ging das Berner Heer, trotz aller beschwörenden Abmahnungen Zürichs auf Bremgarten zurück und gab damit den V Orten die Möglichkeit zu einem Vorstoß über den Albis bis nach Horgen hinunter. Jetzt, am 16. November, machte Zürich seinen Frieden mit dem siegreichen

Gegner. Gleich am folgenden Tage rückten zwölftausend Katholiken auf Sins, am 18. auf Muri und Hägglingen. Am 19. plünderten sie auf ihrem Vormarsch nach Bremgarten und Mellingen Dintikon. Die Berner hatten sich auf Aarau zurückgezogen. Sie mußten jetzt froh sein, unter Preisgabe der freien Ämter, die gleichen Friedensbedingungen zu erhalten wie Zürich. Man schrieb den 24. November 1531. Die beiden Friedensschlüsse waren von größter Bedeutung, denn sie legten im wesentlichen die konfessionellen Besitzstände in der deutschen Schweiz fest — bis auf heute.

In Aarau war wieder ein gewaltiges Kommen und Gehen von Truppen gewesen. Doch „uff mittwuchen frü, was 22. novembr., zügend alle venli wieder heim. uff donstag fru zügend die zwo paner und die zwo schützen venli heim“. Dem Konrad Süß, der den Aarauern zu Bremgarten „gekochet und gepiffet“, schenkte Aarau „4 eln ländisch tuch“.

Der für die Reformierten so klägliche Ausgang des zweiten Kapplerkrieges erfüllte auch in Aarau die Anhänger der neuen Lehre mit Zorn und Scham: Als Cleophe Gering, die Wirtin zur Krone, allwo ein Fähnlein des Berner Heeres genächtigt, die Berner Panner wieder heimziehen sah, setzte sie sich ans Feuer in der Küche und weinte. Da kam der Berner Patrizier Michel Stettler herein und fragte sie, warum sie „grine“. „Da schlüg sie mich uff min achsell unnd sprach: es müß Gott erbarmen, daß die zwen beren mitt sovill redlicher mannen ufzogen, unnd aber mitt so großer schand unnd laster wider heim züchen.“ Worauf Stettler: „Wie das? hand sy nit ein erlichen friden gemacht?“ Darauf die Wirtin: „Wir werden ir gespött nach gnüg werden“; warum sich Bern mit den „hoffertigen feiben“ nicht geschlagen habe. Der Junker erwiderte: was es ihr geholfen, wenn sie alle erschlagen worden wären? Doch die Frau, die einen erwachsenen Sohn hatte, gab dem Berner die tapfere Antwort: „So weren der jungen noch gnüg!“<sup>33</sup>

Doch noch im November sagten sich die Regierung von Bern und die dort erschienenen Boten von Stadt und Land gegenseitig zu: „ganz unverrückt willens und fürnemens“ zu sein, „by göttlichem wort und darüber usgangnen mandaten und reformation ze belyben.“<sup>34</sup>

## Uarau im Frieden. Fortgesetzte Anstrengungen Berns für die Hebung der Sittlichkeit und Bildung. Die neue Gesinnung.

Nun führte Uarau wieder für lange Zeit das beschauliche Dasein einer kleinen, hablichen<sup>35</sup> Landstadt. Von Zeit zu Zeit versetzte die Anwesenheit einer gewichtigen fremden Persönlichkeit die Bevölkerung in angenehme Aufregung. So kam 1535 der neue Berner Landvogt mit sechzig Berittenen auf seiner Reise nach Baden durch Uarau. Die Gesellschaft nahm im „Löwen“ und „Wilden Mann“ ihr Morgenessen ein. 1549 weilte sogar der Graf Georg von Württemberg-Mömpelgard mit Gefolge für einige Zeit in Uaraus Mauern. Es war der Bruder des Herzogs Ulrich von Württemberg. Der vornehme Gast hatte als Neugläubiger am schmalkaldischen Kriege teilgenommen und war deshalb vom siegreichen Kaiser geächtet worden. Er mußte sich in Uarau ganz an die bernischen Glaubensmandate halten und sich verpflichten, allfällige Schulden seines Gefolges zu bezahlen! Unter diesen Bedingungen wollen es die „Burgere“ mit ihm „also ein monet lang versuochen“, schreibt Meyer mit rechtem Bürgerstolz ins Ratsbuch. Erwünschte Abwechslung ins tägliche Einerlei brachten auch die Einladungen der „Burgere“ zu Wildpreteffen, so 1534, als die alten Hirsche im Stadtgraben geschlachtet wurden. Oder die Uarauer Schützen wurden zu einem Feste eingeladen, so 1533 die Armbrust- und Bogenschützen der Stadt zu einem Gesellenschießen nach Bern. Eine große Sache war der Maienzug von 1551, zu welchem Herren und Städte der Umgebung geladen wurden. Mit viel Behagen erzählt uns Gabriel Meyer davon. War er doch neben dem Schultheißen von Heidegg und dem Ratsherrn Jeronymus Schmutzinger einer der drei, die, hoch zu Roß, an der Spitze von hundertfünfzig Bürgern in Wehr und Waffen den Bruggern in die „Tellhi“ entgezogen, wo er die Begrüßungsrede zu halten hatte, und sein Sohn Samuel eines der beiden Fähnlein trug, hinter denen hundertfünfzig Uarauer Kadetten im Festzug marschierten. — Oder man freute sich ganz einfach über ein gutes Weinjahr, wie dasjenige von 1540, von dem der Stadtschreiber bemerkt: „Item, so guot win worden, das es nit ze sagen“. Doch gab es auch nicht selten geistige Genüsse: 1533 führten die Jünglinge von Uarau die Geschichte von der edeln Römerin Lucrezia auf. Man stritt sich auch hie und da mit den Suhren wegen des Stadtbaches oder wegen unbefugten Weidens von deren Vieh in den Matten, die zum

Gönhard gehörten, den die Stadt 1542 erworben hatte. — Aber von Zeit zu Zeit wurde das Idyll jäh gestört durch pestartige Seuchen, wie diejenige von 1565, an der nach dem Chronisten Hans Ulrich Fisch nicht weniger als 240 Bewohner der Stadt dahinstarben, also ungefähr gleich viel wie Aarau Häuser hatte. Auch eine Tochter des Stadtschreibers ist einer solchen Seuche erlegen.

Gegen Beeinträchtigung ihrer Stadtrechte durch die gnädigen Herren von Bern war Aarau weiterhin sehr auf der Hut und wehrte sich dagegen zäh und meistens mit Erfolg. Da passierte ihm die böse Affäre mit dem Junker Hans von Rapperswil, Gardehauptmann und heimlicher Rat des französischen Königs. Er hatte in Paris schimpfliche Reden über Basel und Bern geführt. Als er zufällig in Aarau weilte, ließ ihn Schultheiß Senger auf Befehl der erzürnten Berner Obrigkeit in den Turm werfen. Ihn nach Bern zur Aburteilung zu schicken, lehnte Aarau unter Berufung auf sein Stadtrecht ab. Während aber eine Abordnung Aaraus in der Sache in Bern verhandelte, öffnete der Junker mittels eines „abgetrückten Schlüssels“, also eines Nachschlüssels, den ihm Anni Müller, die Tochter des Stadtweibels, verschafft hatte, die eiserne Außentüre des Turmes, und mit Leiter und Seil entkam er über die Stadtmauer. Die Überwachung des Gefangenen war zu gutmütig und sorglos gewesen. Darauf großer Zorn der Herren von Bern. Ihre Gesandten Pastor, am Hag, Tresp und Tübi kanzelten die versammelten „Rät und Burger“ wegen ihrem „varlos wäsen“ ab. Eine ganze Reihe von angesehenen Burgern kam mitsamt der Anni Müller für lange Zeit in den Turm als Mitschuldige an der gelungenen Flucht des Junkers.

Die wegen dieser Affäre längere Zeit in Aarau weilenden Berner Gesandten benützten den *faug pas* von Schultheiß und Rat, um alle diejenigen Behördemitglieder, welche im Verdacht standen, heimliche Reformationsgegner zu sein, aus den Räten stoßen zu lassen. Es waren ihrer achtzehn! Die von den „Burgere“ an ihre Stelle Gewählten, mußten zuerst den Gesandten präsentiert werden, die sich vorbehielten, die Wahlen zu bestätigen oder auch nicht. Das waren schwere Eingriffe ins Aarauer Stadtrecht. Die Burger baten nun einstimmig Schultheiß Rudolf Senger, er möge doch noch ein weiteres Jahr im Amte bleiben, damit die Stadt bei ihren Bemühungen um Wiederherstellung ihres Stadtrechtes Erfolg habe. Senger willigte ein, und es gelang ihm, zusammen mit dem Stadthalter Hans Megger

und dem Stadtschreiber Gabriel Meyer, von Bern zu erreichen, daß Aarau urkundlich wieder in den vollen Besitz seiner Stadtrechte gelangte.<sup>36</sup>

Mit diesem Justizhandel wird es wohl in Zusammenhang gestanden haben, daß damals die „Gemeinen Burger“ beschlossen, keine Edeln mehr als Räte oder Bürger zu dulden. Brauche man deren Rat, so solle man sie als „Ehrenbeisitzer“ heranziehen, „dan sy einer gmeinde nit tugentlich, um unglliche ired standes ouch absundrung ired wärens.“<sup>37</sup> Als dann aber 1539 der alte Hans Ulrich von Heidegg und Batt von Luternau sich über diesen Beschluß beschwerten und Kässierung verlangten, ansonst sie bei Bern Klage führen würden, gaben die „Burgere“ gütlich nach und annullierten mündlich und schriftlich ihren früheren Entscheid, mit der Einschränkung, daß sie keinen als Bürger in die Stadt aufnehmen wollten, der ihnen beschwerlich wäre, insbesondere keinen, der dem Wort Gottes nicht aus innerer Überzeugung anhangt und die kirchlichen Mandate nicht halten wolle. Denn jene Berner Gesandtschaft hatte den Rät und Burgern auch vorgeworfen, daß sie bisher „all ir mandat so law gehalten“, besonders die bernischen Kirchenmandate. Nicht ohne Grund! 1532 hatte die Berner Regierung den Schultheißen Jakob Heilman nebst andern Amtspersonen vor ihren Großen Rat zitiert und ihnen in dessen Gegenwart wegen ihrer Versäumnisse ins Gewissen geredet.<sup>38</sup> Es scheint aber damals nicht allzu viel genützt zu haben. Als nämlich im folgenden Jahre der Aarauer Bürger Michel Ulrich zur Fastenzeit zum „brötninen Hergott“ ins Luzernische lief, um das Sakrament auf „päpstliche Art“ zu empfangen, bestrafte ihn Schultheiß und Rat so milde, daß Bern ihnen schrieb, sie hätten auf Befolgung der bernischen Mandate „äben schimpfflich achtung“. Sie sollten sich bei Bestrafung von Übertretern von Reformationsmandaten besser halten, wenn ihnen Bern's Huld lieb sei.<sup>39</sup> Die „Burgere“ entsetzten ihn daraufhin seiner Ämter und büßten ihn zudem mit zehn Pfund. Zwischen den Chorherren von Schönenwerd und Aarauern gab es auch weiterhin „vyll fests, geriin (Geraune), bracht, liebhosenn, gsellschaftt unnd gmeinschafft.“ Wir hätten erwartet, schrieb Bern an Aarau, daß ihr dessen, was Euch unsere Miträte und Denner Peter Im Hag und Bernhard Tillmann, Altseckelmeister, in vergangenen Jahren wegen dieser Dinge vorgehalten und Eurer damaligen Zusagen besser eingedenk geblieben wäret. Die Aarauer sollten sich derer von Werd

„müßigen“, schrieb es ihnen 1534.<sup>40</sup> Über die kirchlichen Zustände in Aarau waren wie anderswo in bernischen Landen weiterhin wenig erfreuliche. Während die Stadtkirche in Aarau immer kahler wurde — die Orgel und das „Möschigeschirr“, wie Leuchter, Glöggli und anderes, wurden jetzt an den Aarauer Kannengießer verkauft — bekam auch Aarau von Bern Nachricht, daß eine Anzahl Kirchen in ganz unsauberem Zustand seien, ja daß noch in einigen „Götzen-gemälde“ vorhanden seien. „Räumt sie weg, damit die Kirchen einem Tempel für die Predigt Gottes gleichen.“<sup>41</sup> In verschiedenen Häusern von Aarau waren noch „Götzen“ verborgen worden. 1534 ließen sie die „Burgere“ suchen, um sie zu beseitigen.<sup>42</sup> Noch zwölf Jahre später muß Bernhard Kintz, Mitglied des Aarauer Chorgerichts(!), aus den „Burgere“ gestoßen und mit zwanzig Pfund gebüßt werden, weil er in seinem Hause eine „Taffel des Corpus Christi“ gehabt und das Gemälde einem Löstorfer verkauft hatte.<sup>43</sup> Die Stellung der reformierten Pfarrer war zu Stadt und Land im Berner Gebiet immer noch eine schwierige. 1534 mußte Bern den Kirchgenossen neuerdings einschärfen, nicht aus der Predigt zu laufen oder sich spöttisch oder verächtlich von der Kirche fern zu halten. Und in einem bernischen Erlass an Stadt und Land von 1535 steht zu lesen: „das die predicantten und pfarer one underscheid und vast gemeinlich von den unsern schwächlich gehalten, verspottett, geschennndt und veracht werdend.“<sup>44</sup> Ein Jörg Schumacher von Kulm hatte zu Aarau gegenüber den Prädikanten Abbitte zu leisten, weil er gesagt, die früheren Pfaffen seien „Buben“ gewesen und die jetzigen noch größere.<sup>45</sup> Noch bedenklicher war, was 1539 passierte: als Magister Erasmus und Peter Künz in Aarau ein Kapitel abhielten, zu dem auch Dekan Hans Buchser von Suhr mit einigen Prädikanten sich begab, begegneten sie vor der Stadt der Greti im Graben. Die schrie sie an: „der thüffel habe die hel uff than und sy, die pfaffen, alle ufher gelassenn.“ Die Aarauer Obrigkeit warf die freche Person daraufhin für einige Tage in den Turm. Dann wurde sie am Sonntag durch den Weibel in die Kirche geführt und hatte dort nach der Predigt zu erklären, was sie gesagt habe, sei erdichtet und erlogen.<sup>46</sup>

Es mag gewiß manchem Pfarrer an der Eignung für seinen Beruf gefehlt haben. Sicherlich aber mangelte es noch stark an der richtigen Vorbildung. Bern hatte darum die Errichtung von „Gelehrten Schulen“ für die Vorbereitung zum Predigtamt angeordnet. So

wurde auch von der Aarau-er Behörde eine Predigerschule eingerichtet. Dies und die bernischen Predigtmandate zeigen, wieviel sich die Obrigkeit für die Hebung reformatorischen Sinnes unter der Bevölkerung von der Kirchenpredigt versprochen hat. Um die soziale Stellung des Pfarrers zu verbessern und den allzuhäufigen Pfarrerwechsel zu verhindern, hat Aarau das anfänglich offenbar unzulängliche Einkommen seiner Geistlichen ständig erhöht. So wurde dem Pfarrer Johannes Jung und seinem Pfarrhelfer das Einkommen auf hundert bernische Gulden, zwanzig Mütt Kernen, vier Mütt Roggen und zwei Malter Hafer aufgebessert,<sup>47</sup> ein für eine Pfarrfamilie in jener Zeit zwar nicht reichliches, aber ausreichendes Einkommen, da ja noch Pfarrhaus und Pfarrgarten dazu kamen. Auch mit den sittlichen Zuständen im Berner Volke in den ersten Jahrzehnten nach Einführung der Reformation dürfte es nicht gut bestellt gewesen sein. Aus den Aarau-er Ratsprotokollen gewinnt man beinahe den Eindruck, als ob in dem genannten Zeitraum die wüsten Reden, Schlägereien, Stechereien und Ehebrüche eher zu- als abgenommen haben. Nicht zufällig hat Bern 1533 ein großes, detailliertes Sittenmandat besonders gegen Ehebruch erlassen. Vorher schon hatte es auch den Aarau-ern eingeschärft, mit Weib und Kind züchtig zu leben. Viel scheint es aber nicht geholfen zu haben. Wir hören im Ratsbuch von einigen schlimmen Ehebruchshändeln, auch in Ratsherrenkreisen.<sup>48</sup> 1535 werden Marquart Senger, Heini Bollinger, der Schlosser, und der Schneider Valentin Thümer von den „Burgere“ wegen böser Stechereien zum Tode durch das Schwert verurteilt. Dann verwenden sich aber Freunde und Bekannte für sie, worauf die Strafe auf fünfzig Pfund und schließlich auf zwanzig Pfund für jeden herabgesetzt wird, nebst Verbot des Waffentragens und des Schlaftrunks bis auf sichtbare Besserung.<sup>49</sup> Dem jungen Aarau-er Hafner Bernhard Brunner, der greulich geflucht hat, wird von den „Burgere“ das Leben abgesprochen(!), dann aber zuletzt die Strafe auf Waffen- und Wirtschaftsverbot reduziert!<sup>50</sup> In beiden Straffällen also Endurteile, die zu den zuerst gefällten in keinem rechten Verhältnis stehen. Die exemplarischen Strafmaße beleuchten die wenig erfreulichen öffentlichen Zustände. Da die Strafen dann aber in concreto oft genug ganz wesentlich reduziert werden mußten, bewirkten sie gewiß öfters das Gegenteil von der beabsichtigten guten Wirkung. Gleich verhält es sich mit Berns Kampf gegen Weltlust und üppiges Leben. Im Oktober 1540 büßen die „Bur-



gere“ von Narau den Jakob Im Hoff, Jörg Buß, Ûli Ammann und andere mehr, weil sie an einer Hochzeit getanzt. Im November ergeht ein absolutes Tanzverbot bei zwei Pfund Buße. Wer einen solchen Anlaß veranstaltet, wird ebenfalls bestraft; wenn es ein Behördemitglied ist, bis auf Besserung in seinem Amte still gestellt. Im Dezember werden die Bußen verdoppelt.<sup>51</sup> Solche Erlasse gingen bei der Natur des Menschen zu weit. Es mag das wohl ein Grund sein dafür, daß Bern immer und immer wieder seine Sittenmandate den Untertanen ins Gedächtnis rufen und neue, schärfere herausgeben muß, ohne mit ihnen einen entsprechenden sichtbaren Erfolg zu erreichen. Sie sahen zu sehr nach Zwangsjacke aus. Besser begreift man, daß 1542 dem Narauer Claus König in der Telli vom Scharfrichter der Kopf abgeschlagen worden ist, da er nicht bloß Stechereien, sondern auch Diebstahl und Übertretung bernischer Mandate auf dem Gewissen hatte.<sup>52</sup>

Doch unbeirrt führte Bern seinen so berechtigten und wohlgemeinten Kampf für die sittliche Erneuerung fort, und zwar suchte es sein Ziel auch durch Hebung der Volksbildung zu erreichen. Seinem Impulse folgte Narau. 1533 bekam der ehemalige Kaplan Magister Heinrich Megger vom Räte den Auftrag, im Spital die Kinder Deutsch lesen zu lehren. Die „Burgere“ beschlossen zudem, einen jährlichen Beitrag an zwei bis drei bedürftige Kinder auszurichten, um ihnen den Schulbesuch zu ermöglichen. Zwei Jahre später faßten sie den Beschluß, aus dem ehemaligen Kloster ein Schulgebäude zu machen und dort mit der Zeit dem Schulmeister und dem Provisor, d. h. dem Schulhelfer, Wohnung zu geben und die alte Schule zu verkaufen. Pfarrer und Obmann des Chorgerichts hatten alle Fronfasten, d. h. jedes Vierteljahr, die Schüler zu „behören“.<sup>53</sup>

Die Hemmnisse für die sittliche und geistige Erneuerung des Volkes blieben weiterhin enorm große. Auf theologischem Gebiet machten die Wiedertäufer der Regierung lange viel zu schaffen. 1532 wurde mit ihnen auf einer großen Veranstaltung zu Zofingen disputiert. Einer der Präsidenten dieses Glaubensgesprächs war der Narauer Stadtschreiber Gabriel Meyer.

Wenn schon die einschlägigen Akten, an die sich der Historiker halten muß, von einer allgemeinen religiös-sittlichen Besserung weiterer Volkskreise in dem behandelten Zeitabschnitt sehr wenig zu be-

richten wissen, so darf doch nie vergessen werden, daß solche Akten über das Leben der geschichtlich Namenlosen, das ist die große Mehrzahl der Menschen, meistens schweigen. Zu diesen gehörten im Reformationszeitalter auch jene Stillen im Lande, welche mit ihrer einfach-schlichten Frömmigkeit anhand der Bibel die religiös-ethischen Konsequenzen aus der Lehre Zwinglis zogen, ohne daß diese Wandlung geschichtlich faßbar im öffentlichen Leben zu Tage trat. In einzelnen Geschehnissen ist aber dieser neue Geist, für den Zwingli gestorben und die Berner Obrigkeit so tapfer eingetreten ist, doch spürbar: ächt evangelische Gesinnung bewies Aarau 1557 mit der Aufnahme von neunzig glaubensverwandten Engländern, darunter auch Frauen und Kindern, die vor der Königin Maria der Blutigen von England geflohen waren. Sie blieben bis zum Tode der Königin in Aarau. Im Januar 1559 reisten sie wieder in ihre Heimat zurück, mit hohem Dank an die Aarauer für die ihnen bewiesene brüderliche Liebe.<sup>54</sup> Am schönsten zeigte sich freilich die neue Gesinnung in zwei den Lesern bekannten Persönlichkeiten:

Dem 1553 von Aarau scheidenden Stadtpfarrer Johannes Jung stellten Schultheiß, Rät und Burger von Aarau das Zeugnis aus, daß er „dem wort gottes trüwlichen und zu dem geflißnisten gedient und in christenlicher ußlegung des heligen Evangeliums ouch in ernstlicher anhaltung vermanung und in straffen und warnen nüt underlassen und die geschriffen nüws und altes testaments in aller christenlicher einfalt und luther, ouch claar, one alle vermenggung mönßlicher satzunggen und erdichtunggen, uns erklärt und fürgelegt und hierinnen alles dasjennig, so einem christenlichen ußkündler göttlichs wortes zu stat, sonders flißes ußgericht und uß sonderbarer hilff und gnaden gottes erequiert und volstattet. Sodanne habend ouch er, benempeter her Johans Jung, und all sin hußgfinde, sin elicher gmachel, kinder und eehalten, uns in irem thün und lassen ein erber güt christenlich güt exempel vortragen.<sup>55</sup> Auch lebte ja in Aarau Stadtschreiber Gabriel Meyer, der unser treuer Begleiter und Berater durch Aaraus Reformationsgeschichte gewesen ist. Als er am 2. September 1564 starb, faßte sein Freund, Pfarrer Hans Dürr, Sinn und Bedeutung seines Lebens in die treffenden Worte zusammen: „Sampstag nach sanct Verenen tag anno 1564 ist der wyt berümpft, eer- und lobwürdig, ouch in gott wol erbuwen man mit namen her Gabriel Meyer, allhie gewäfsner statschreiber, und ein gezierdt diser stat Arouw, ouch

ein hilf und trost der armen, in warem glouben und reiner bekantnuß  
fines hartzens hoffnung in gott säliglichen entschlaffen.<sup>56</sup>

Erst langsam sind sich weitere Kreise des neugläubigen Volkes  
im 16. Jahrhundert des hohen Gehaltes des reformierten Glaubens  
bewußt geworden. Er verlangte eine geistige Wiedergeburt. Sie  
konnte sich anfangs fast nur in einzelnen bedeutenden Menschen deut-  
licher zeigen. Bis die Wirkung der Reformation im Volke stärker  
sichtbar wurde, brauchte es eine lange und mühsame Zeit der Klä-  
rung und Reife. So ist es bei allen großen geistigen Umwälzungen,  
und auch dann bleibt alles Schaffen und Ringen der Menschen nur  
Stückwerk.

### Abfürzungen.

- UO = Originalmissiven Bern-Aarau im Aarauer Stadtarchiv.  
EU = Eidgenössische Abschiede 1521 ff., herausgegeben von Johannes Stridler  
1873 und 1876. (Die Tertzahlen bedeuten die Seitenzahlen bei Stridler.)  
UBR = Aktenammlung zur Geschichte der Berner Reformation 1521—1532,  
herausgegeben von Steß und Tobler 1918—1923. (Die Tertzahlen bedeu-  
ten die Aktennummern.)  
RM = Aarauer Ratsmanuale.  
Boner = Die Urkunden des Stadtarchivs Aarau, herausgegeben von Georg Boner.  
Aarg. Urkunden Bd. 9 1942.

### Anmerkungen.

#### Bis 1522.

- 1 Josef Forz, Die Reformation in Deutschland, Bd. I, Freiburg i. B. 1942 —  
2 Walther Merz hat in seiner „Geschichte der Stadt Aarau im Mittelalter“  
(1925 Verlag Sauerländer) auch die dortigen kirchlichen Verhältnisse vor der Re-  
formation nach der rechtshistorischen Seite mit einzigartiger Sachkenntnis darge-  
stellt (S. 220 ff). In der „Bauschrift zur Einweihung der neuen katholischen Kirche  
St. Peter und Paul in Aarau“ (1940) hat ferner Georg Boner die Geschichte der  
katholischen Pfarrei Aarau kurz und treffend zusammengefaßt — 3 Siehe Näheres  
bei Merz, Aarau 224 ff — 4 Über die Ausschmückung der Stadtkirche, siehe Merz,  
Aarau, 242—244 — 5 Boner, Nr. 698 1514. II. 11 Aarau stand das Wahlrecht  
seines Stadtpfarrers zu, doch hatte es diesen Beromünster zu präsentieren. Boner  
Nr. 532 — 6 Boner Nr. 716 1519 XI. 21 — 7 Boner Nr. 663 — 8 Boner Nr.  
725 1423 II. 25 — 9 UO 1521 VIII. 17 — 10 UO 1524 XI. 23 — 11 Boner  
Nr. 514 in ertenso bei Boos, Urkundenbuch der Stadt Aarau (1880) S. 298 —  
12 Franz Zimmerlin, Zofingen, Stift und Stadt im Mittelalter (1930) S. 204 —  
13 Boner Nr. 703 und 708 — 14 UO 1519 VII. 9, 1521 III. 11, VII. 28, XI. 22 —  
15 UO 1523 I. 18

## 1525—1526.

1 EU 1522 V. 27 (c, 194) — 2 EU 1522 XII. 30 (257) — 3 EU 1523 VI. 15 (s, 295) — 4 EU 1523 VII. 7 (zu h3, 310) — 5 UBR 204, 275 1523 III. 16 und VIII. 8 — 6 EU 348 m 1523 XI. 10 f. — 7 1463 wurde durch Beromünster aus dem Aarauer Landkapitel ein besonderes Aarauer Stadtkapitel ausgeschieden. Boner Nr. 514 — 8 EU 351 zu m und UBR 318 1523 XI. 10 — 9 UBR 319 und 320 1523 XI. 16 — 10 Über die beiden Kapitel siehe Merz, Aarau, S. 235 — 11 Boner Nr. 705 — 12 Boner Nr. 727 1524 IV. 13 — 13 UBR 440 1524 VII. 4 — 14 Chronik des Valerius Anshelm V. 20 — 15 EU 377 6,8 1524 II. 16 und 381 g 1524 II. 25 — 16 EU 372 g 1524 II. 16 — 17 EU 374 p, 375 zu p, 381 e 1524 II. 16 — 18 EU 498 aa, 499 1524 IX. 25 — 19 UBR 492 1524 X. 4; 501 1524 X. 31; 513 1524 XI. 28 — 20 UBR 493 1524 X. 26 — 21 Gemeint ist der Obertorturm, wo die Verließe noch zu sehen sind — 22 UBR 510 1524 XI. 22 — 23 UBR 811 1526 I. 27 — 24 UBR 629 1525 V. 5 — 25 UO 1525 V. 5 — 26 UO 1525 I. 13 — 27 UBR 559 1525 I. 27 — 28 UO 1525 I. 2 — 29 UO 1525 V. 8 — 30 UBR 564 1525 II. 4 — 31 UBR 548 1525 I. 9 — 32 UBR 712 1525 VIII. 17 — 33 UBR 628 1525 V. 5 — 34 EU 662 f, 662 n, 690 g, 691 z, 692 gg — 35 UBR 636 1525 V. 9 — 36 UBR 689 1525 VII. 24 — 37 UO 1525 IX. 4 und X. 20 — 38 UBR 610 1525 IV. 7 — 39 UBR 720 1525 VIII. 30 — 40 UO 1525 X. 22 — 41 Boner Nr. 731 1526 III. 2 — 42 UBR 801 1526 I. 15, 804 I. 17 — 43 UBR 810 1526 I. 26 siehe die treffliche Studie von J. Heiz: „Täufer im Aargau“ Taschenbuch der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau 1902 — 44 UO 1525 X. 22 — 45 UBR 810 1526 I. 26 — 46 UBR 746 1525 X. 22 — 47 UBR 782 1525 XII. 18 — 48 UO 1526 I. 14 — 49 UBR 815 1526 Januar oder Februar. UO 1526 II. 19, II. 24 — 50 Stadtarchiv Aarau Chorgerichts-Missivenbuch 1526 III. 5. Groß wurde in Brugg verhaftet. Bern befahl, ihn Urfehde schwören zu lassen. Weigere er sich, werde Bern den Nachrichten schicken, um ihn zu ertränken (UBR 848 1526 III. 17) — 51 UBR 838 1526 III. 6; UO 1526 III. 17; UO 1526 III. 17 — 52 Stadtarchiv Aarau. Mappe V Historische Aktenstücke 1415—1796 1526 I. 31 (UBR 813) — 53 UBR 824 1526 II. 19, III. 11 — 54 UBR 856 1526 III. 28 — 55 UBR 854, 872 — 56 UBR 879 — 57 UBR 881 — 58 Boner Nr. 732 1526 V. 26 — 59 UO 1526 V. 4 — 60 UBR 891; RM 1526 V. 21; UBR 893 — 61 UBR 892; UO 1526 V. 21 — 62 Boner 1526 V. 27. Die Kallenberg werden urkundlich öfters erwähnt, siehe z. Bsp. Boner Nr. 624 Heini K., Nr. 750 Adrian K., Nr. 758 Anneli K. — 63 RM S. 23 1527 XI. — 64 RM 1526 VIII. 27 — 65 RM S. 19/20 VIII./IX. — 66 UBR 1021 1526 X. 24 — 67 UBR 1010 1526 X. 5

## 1527.

68 Über die Heidegg siehe Walter Merz, Geneal. Handbuch der Schweiz Bd. III. 309 ff. — 69 W. Merz, Rechtsquellen des Kantons Aargau, I. Teil Stadtrecht von Aarau S. 185 1527 I. 14 — 70 Boner Nr. 735 1527 I. 31; Nr. 736 1527 VII. 2 — 71 UBR 1098 1527 I. 19 — 72 RM S. 32; UBR 1232 VI. 14; 1242 VI. 30 — 73 UBR 1128 1527 II. 18; UBR 1150, 1151, 1171 — 74 UBR 1079 1527 I. 4 — 75 UBR 1138 1527 III. 1 — 76 UBR 1142 1527 III. 7 — 77 UBR

1143 1527 III. 7 — **78** UBR 1172 1527 IV. 12; UBR 1173 IV. 13 — **79** UBR 1163 1527 IV. 4 — **80** RM 1527 IV. 28 und VI. 17 Chronik der Stadt Aarau von Christian Oelhafen Aarau 1840 S. 46 — **81** Am gleichen Tage in Zofingen, am 13. in Aarburg und im Schenkenbergertal, am 14. in Brugg und Königsfelden, am 15. in Lengzburg. Über solche Volksanfragen siehe M. von Stürler: „Die Volksanfragen im alten Bern“ 1869. — **82** UBR 1195/1196 RM S. 36 1527 — **83** RM 1527 V. 12 Grüsch-Ei = Ei, das in Kleie aufbewahrt worden ist; heißt wohl altes Ei, hier wohl faules Ei. Schweizerisches Idiotikon S. 17 — **84** RM 1527 S. 37/38 — **85** RM 1527 VII. 3 und 15 S. 43 — **86** RM 1527 XI. 20 S. 51 — **87** RM S. 41; UBR 1221 1527 V. 21 — **88** RM 1527 V. 8 — **89** RM 1527 VI. 19 S. 42 — **90** UBR 1226 1527 VI. 3 — **91** UBR 1207/08, 1213, 1223 — **92** UBR 1229 VI. 7; UBR 1327 1527 IX. 20 — **93** UBR 1263 1527 VII. 26 — **94** UBR 1265 1527 VII. 28 — **95** UBR 1270 1527 VIII. 4 — **96** UBR 1257 1527 VII. 15 — **97** UBR 1217 1527 V. 23 — **98** Boner Nr. 689 1511 XII. 29 — **99** Jahrgeschichten der Stadt Aarau bis 1740 Nr. IV 2a Stadtarchiv Aarau — **100** Jahrgeschichten etc. — **101** UBR 1514 1528 II. 8 — **102** UBR 1524 1528 II. 15 — **103** UBR 1661 1528 V. 6 — **104** RM S. 79 1528 V. 12 — **105** „gehiet“ widernatürliche Unzucht mit Tieren — **106** UBR 1762 1528 VII. 6 — **107** Boner Nr. 744 und 745 — **108** Stadtarchiv Aarau Missivenbuch 1528 IX. 25 — **109** Von 1532—36 war dann Schilling Pfarrer in Muzsch und nachher bis 1558 in Siffach. Gauß, K. Basilea Reformata 1930. Bis zur Wahl Otters könnte der von der Rychnerschen Chronik genannte Magister Johannes Zender als Pfarrer geamtet haben — **110** Stadtarchiv Aarau „Kirche und Schulen“ Nr. 558 (1) — **111** UBR 1685 1528 V. 18 — **112** UBR 1295 1527 VIII. 28 — **113** UBR 1309 1527 IX. 6 — **114** RM S. 45 — **115** UBR 1330 1527 IX. 22—26 — **116** UBR 1339 1527 X. 4 — **117** UBR 1366 1527 XI. 13; 1492 1528 I. 31 — **118** UBR 1392 1527 XII. 5 — **119** UBR 1368 1527 XI. 15 — **120** UBR 1411 1527 XII. 16; 1428 1527 XII. 28 — **121** UBR 1419, 1420 1527 XII. 26

## 1528.

**1** RM S. 59 — **2** RM S. 58 siehe Walther Merz: Gabriel Meyers Bericht über die Einführung der Reformation in Aarau. (In der Beilage zum Monatsblatt der reformierten Landeskirche des Kantons Aargau. 1894) — **3** UBR 1549 1528 III. 9 — **4** UBR 1513 1528 II. 7, UBR 1534 1528 II. 23 — **5** UO 1528 II. 25 — **6** RM S. 68/69 — **7** Auch in Basel war die Metzgerzunft der neuen Lehre abhold. P. Roth, Die Reformation in Basel, I. Teil, erklärt es 3. T. damit, daß sie ihr Vieh aus der Inner-schweiz bezogen! — **8** RM 1528 14. III. — **9** RM; Oelhafen S. 48 — **10** UBR 1571 1528 III. 23; UBR 1572 1528 III. 23 — **11** UBR 2155/2156 — **12** UBR 1592 1528 IV. 1 — **13** UBR 1564 1528 III. 16 — **14** UBR 1634 1528 IV. 13 — **15** UBR 1662, 1663, 1672 — **16** UBR 1591 1528 IV. 1 — **17** UBR 1647 1528 IV. 27 — **18** Stadtarchiv Aarau, Kopienbuch 1528—1603 1528 VI. 18 — **19** UBR 1745 1528 VI. 26 — **20** RM S. 80 — **21** UBR 1715 1528 VI. 5 — **22** UBR 1744 1528 VI. 25 — **23** Boner Nr. 738 1528 VI. 30 — **24** UBR 1765 1528 VIII. 8 — **25** RM 1529 III. 3 S. 87, 125, 134, 138, 259 — **26** RM S. 83 — **27** RM S. 110. Der Verhandlungstag war der 16. II. 1529. Über

weitere Pfründenablösungen Boner Nr. 737, 739, 740; RM 1529 IV. 21; RM 1529 VIII. 25 — **28** UBR 1757 1528 VI. 30 — **29** UBR 1867 1528 IX. 7 **30** UBR 1951 1528 X. 24 — **31** UBR 1816, 1817, 1819, 1829 — **32** RM S. 82 — **33** RM 1528 VI. 15 — **34** UBR 1739 1528 VI. 20; UBR 1745 VI. 26 — **35** UBR 1834 1528 VIII. 17 — **36** UBR 1838 1528 VIII. 18 — **37** RM S. 89 — **38** UBR 2176 1529 II. 27 — **39** UBR 1808, 1867, 1876, 1898, 1927 — **40** UBR 1771 1528 VII. 12 — **41** UO 1528 VI. 28; UBR 1753 — **42** UBR 1807, 1820 — **43** UBR 1826 1528 VIII. 8 — **44** RM 93 1528 X. 30; UBR 1949 — **45** UO 1528 31. X.; UBR 1981, 1987 — **46** UBR 1994 1528 XI. 2 — **47** UBR 1991 1528 XI. 1, RM 1528 XI. 6 — **48** RM 1528 XI. 11 — **49** UBR 2029 1528 XI. 20 — **50** RM S. 99 November/Dezember 1528 — **51** RM S. 7; UBR 2173 1529 II. 26 — **52** UBR 1550 1528 III. 11 — **53** UBR 1572 1528 III. 23 —

### 1529.

**54** UBR 2247 1529 IV. 17 — **55** UBR 2171 II. 25; RM 1529 III. 3 und III. 10 — **56** RM S. 127/128 — **57** UBR 2595 1529 XI. 4 — **58** UBR 2669 1529 XII. 18 — **59** UO 1529 VII. 20; VIII. 25; X. 3; XI. 2; EU 390 q 1529 X. 5 — **60** UBR 2112 1529 I. 22 — **61** UBR 2103 1529 I. 16 — **62** UBR 2451 1529 VII. 28 — **63** UBR 2444, 2475, 2580, 2581 — **64** UBR 2095 1529 I. 7 — **65** UBR 2190 1529 III. 9; 2202 1529 III. 17 — **66** UBR 2219 1529 III. 30 — **68** UBR 2583 1529 X. 26 — **69** UBR 2629 1529 XI. 30 — **70** UBR 2467 1529 VIII. 8 — **71** UBR 2200 1529 III. 16 — **72** UBR 2180 1529 III. 2 — **73** UBR 2244 1529 IV. 15 — **74** UBR 2258 1529 IV. 22; 2265 IV. 24 — **75** UBR 2309 1529 V. 26 — **76** UBR 2314, 2317, 2318 1529 V. 29—31 — **77** RM S. 143 — **78** UBR 2326; UO 1529 VI. 3 — **79** UBR 2329 1529 VI. 6 — **80** UBR 2332 1529 VI. 6 — **81** UBR 2334 1529 VI. 6 — **82** UBR 2335 1529 VI. 6 — **83** UBR 2336 und 2338 beide 1529 VI. 7 — **84** UBR 2348 1529 V. 10 — **85** UO 1531 X. 16 — **86** Der heute verschwundene Turm am Graben. Vom Volksmund wegen seiner Form Anfenkübel genannt. Über die Topographie Maraus siehe W. Hemmeler in den Marauer Neujaarsblättern 1941 S. 4 ff. **87** EU 239 1529 VI. 12 u. 13(?): Marau, Friedensverhandlungen. UBR 2359 1529 VI. 11; RM S. 148 — **88** RM S. 144—152; vollständig abgedruckt bei Merz, Reformation S. 6—10 — **89** UBR 2359 1529 VI. 11 — **90** RM S. 158 f. — **91** UO 1529 X. 9 — **92** UO 1529 XI. 27 — **93** RM S. 175 — **94** RM S. 171 — **95** RM S. 172/174; EU 830 —

### 1530.

**96** UBR 1280 1527 VIII. 14 — **97** UBR 1481 1528 I. 22 — **98** RM 1528 II. 5 — **99** RM 1529 V. 10; UBR 2293 1529 V. 14; 2295 1529 V. 19 — **100** UBR 2306 1529 V. 24; VII. 7; UBR 2423 1529 VII. 8; UBR 2429 1529 VII. 15 — **101** UBR 2693 1530 I. 10 — **102** UBR 2795 1530 V. 18 — **103** UBR 2879 1530 IX. 8 — **104** UBR 2867 1530 VIII. 27 — **105** RM S. 239 1530 VIII. 24 — **106** UO 1530 VIII. 27 — **107** EU 803 1530 X. 13f.; EU 842b, Baden 1530 XI. 17 — **108** RM 265, 276 — **109** RM 265 1531 I. 21 — **110** UBR 2753 1530 III. 23; 2766 1530 IV. 8; 2767/68 1530 IV. 10 — **111** Es kann sich um keinen andern

Luternau handeln. Er war Herr zu Schöffland und des „Turms“ (Schlößchen) zu Aarau. **112** RM S. 232 — **113** UBR 2858 1530 VIII. 15 — **114** Bern hatte in allen Kirchgemeinden sog. Ehe- oder Chorgerichte aus zwei Laien und dem Pfarrer gebildet. In Aarau setzte sich dieses Chorgericht 1530 aus Pfarrer Otter, Hans Uli Seman und Uli Zender zusammen — **115** RM S. 240 u. 242 — **116** RM S. 248 **117** UO 1530 XII. 7 — **118** UBR 2877 1530 IX. 7 — **119** UBR 2928 1530 Ende (undatiert) — **120** UBR 2974, 2975 1531 III. 16 — **121** UBR 2934 1531 I. 6 — **122** RM S. 285 1531 VI. 7 — **123** Welhafen S. 49. Der Schulmeister erhielt nunmehr jede Fronfasten 9 Gl. und 1 Mütt Kernen. Die Gesamtbefoldung hatte bisher 20 Gl. und für 2 Gl. Kernen betragen (RM S. 277 1531 V. 1). Wohl hauptsächlich wegen der Teuerung wurden auch dem Kleinen Räte samt dem Stadtschreiber und dem Weibel ihre Einkommen um jährlich 4 Gl. verbessert, den „Dreißig“ um 2 Gl., den „Burgere“ um 1 Gl. und dem Schultheißen um 8 Gl. jährlich (RM S. 290 und 293 1531 VII. 5). Der Prädikant bekam eine „Verehrung“, d. h. eine Teuerungszulage. — **124** RM S. 265 1531 I. 21 — **125** UO 1530 IX. 8 — **126** RM S. 208 1530 I. 26 — **127** RM S. 249 1530 X. 3 — **128** UO 1530 XI. 21 —

### 1531 ff.

**1** RM S. 174 1531 IX. 21. Bern hatte aus steuerpolitischen Gründen eine Zählung der Herdstätten angeordnet. Die Zahl der privaten Häuser und öffentlichen Gebäude Aaraus betrug insgesamt 240. — **2** RM S. 276 1531 IV. 20 — **3** UO 1531 I. 12 — **4** RM S. 291 — **5** UO 1531 VI. 28 — **6** RM S. 293 1531 VII. 1 — **7** UO 1531 IV. 1; RM S. 275 IV. 5; UO 1531 IV. 8 — **8** UO 1531 IV. 24 — **9** UO 1531 V. 21 — **10** UO 1531 VI. 18 — **11** RM S. 293 1531 VI. 5 — **12** UBR 2933, 2946, 2966/67; EU 923 — **13** RM S. 276 1531 IV. 29 — **14** RM S. 171 — **15** UBR 3014, RM S. 283 1531 V. 28 — **16** EU 980, 986 1531 V. 13, 15, 16, 21; UBR 3013 1531 V. 21 — **17** UO 1531 VI. 29 — **18** UBR 3064 1531 VIII. 13 — **19** UO 1531 V. 7 — **20** UO 1531 VIII. 18; RM S. 299 — **21** Stadtarchiv Aarau: Aktenstücke Bd. V. Hist. Aktenstücke 1415—1796: Forderungen von Stadt und Land an Bern. — **22** UO 1531 X. 31 — **23** RM S. 303, 1531 X. 4 — **24** UO 1531 X. 8; UBR 3088/89 X. 8 — **25** UO 1531 X. 9 — **26** RM S. 304—310; in ertenso bei Merz Reformation S. 11—14 — **27** UBR 3114; 3119 1531 X. 11 — **28** UBR 3120 1531 X. 12 — **29** UBR 3121 1531 X. 12 — **30** UO 1531 X. 16 — **31** UO 1531 X. 21 — **32** UO 1531 X. 24; UBR 3225; 3228 — **33** UBR 3251 1531 XII. 6 — **34** Stadtarchiv Aarau: Aktenband Nr. 1780 — **35** Die Stadt arrondierte damals ihren Besitz auf dem „Tistelsberg“, besonders aber durch den Erwerb des Gönhard samt zugehörigen Matten von dem Aarauer Bürger Rudolf Lienhard und andern. RM S. 78, 1540; RM S. 134 und 140 1542, Boner Nr. 789 1541 V. 23 — **36** Boner Nr. 770 1535 XII. 6; RM S. 445 1535 XI. 29 — **37** RM S. 416 1534 VII. 22 — **38** UO 1532 X. 26 — **39** UO 1533 V. 9 — **40** UO 1534 II. 20; RM S. 404 — **41** UO 1533 II. 2 — **42** Besonders in „Öttlis hus.“ RM S. 404 1534 II. 18 — **43** RM 1549 X. 9 — **44** UO 1535 IX. 28 — **45** RM S. 357 1532 XII. 11 — **46** RM S. 37 1539 IV.

30 — **47** RM S. 319 1550 VIII. 19 „die predicaturen ze verbessern.“ — **48** z. B. RM S. 151 (1543); 279, 415 (1548); 422 (1553) — **49** RM S. 437 1535 IV. 7 — **50** RM S. 138 1542 XI. 4 — **51** RM S. 84, 90, 92 1542 — **52** RM 1542 VI. 7 — **53** RM S. 435 1535 IV. 5 — **54** RM S. 488—490 und S. 528—531. Vgl. dazu W. Merz: Englische Flüchtlinge in Aarau 1557/59. Kirchl. Jahrb. der ref. Schweiz 6, 1900. — **55** RM S. 417. Das Geschlecht zeichnete sich schon in katholischer Zeit durch seine kirchlich-religiöse Gesinnung aus. 1480 wurde von Ulrich Jung in der Aarauer Stadtkirche der Altar S. Peter und Paul „von neuem uffgefundiert“, Boner Nr. 576. — **56** Stadtarchiv Aarau: Akten Bd. 3 fasc. 1. Über Gabriel Meyer siehe auch W. Merz, Argovia XXXV.